

## **What is music to ... emotionale Nähe trotz physischer Distanz**

Werner Jauk, 2021

**Nach technischen Innovationen und künstlerischen Avantgarden hat Corona der digitalisierten vernetzten Welt einen Schub gegeben - Informationssysteme boomen und zoomen in die distance, jedoch, es fehlt der soziale als emotionale "Ort" der Ver-Handlung als körperliche Handlung. Die Erkenntnis durch Verstehen um das Erleben erweiternde epistemologische Medienkunst besinnt sich auf das Hören und damit die Avantgarden der net-art in der musizierenden Interaktion und erachtet den Schritt in eine auditory culture als Lebensbewältigung in post-digitale als humane Kulturen.**

### **Implikationen des getrennten als "geordneten" Lebens in Arbeitszeit und Lebenszeit.**

Die Distinktion des Lebens in Lebensbereiche, vor allem in getrennte Orte und Zeit für Arbeit und Familie, wird allgemein als Kultivierung im Sinne der Verbesserung der Lebensqualität gesehen. Begonnen in der feudalen Agrarwirtschaft ist sie dominant ein Artefakt der Industrialisierung. Allgemein trat damit eine Distinktion in mechanistisch rationale und hedonisch emotionale Domänen ein, die in genderspezifischen "Rollen-Spielen" und machverteilenden Lebensformen weitergetragen wurden, die Öffentlichkeit und Privatheit definieren. Von Steuerungsmechanismen der neuen Arbeitswelt einer Informationsgesellschaft bestimmt stellen neoliberal wirtschaftsbestimmte Gesellschaftssysteme formales Leben vor informelles Leben - damit überstrahlen Normen aus dem Arbeitsbereich das Leben. Ihre Vielfalt in postmodernen Kulturen gibt dem Einzelnen den Anschein von Individualität, allgemein von Informalisierung.

Business-Style bestimmt das neoliberale Alltagsleben. Die Extensionen des Körpers, Kleidung und Sprache als mediale Interaktionsformen des Körpers, sind dem Arbeitsbereich entnommen. Die Reduktion von Kommunikation auf Informationsübertragung wird im Allgemeinverständnis hingenommen, non-mechanistisches als non-rationales hedonisches Verhalten ist nur dann erlaubt, wenn es mehr Effizienz erbringt. Diese Formen der digitalen Kulturen sind mechanistisch rationale, Hedonisches dient lediglich als Werkzeug des Erfolgs.

Abgeleitet von embodiments aus mechanischer Interaktion des Körpers mit der Umwelt basieren Regeln des Zusammenlebens auf mechanistischen Denkweisen. Soziale Regelwerke folgen der modernen Vorstellung von Machbarkeit sowie der Macht. Was als Ordnung erscheint, ist Anordnung und reduziert informelle Selbststrukturierung und damit Verantwortung des einzelnen Menschen. Dabei werden Bedürfnisse des Körpers als hedonische Regelung des Lebens ausgeschlossen und in die Privatheit verdrängt. Technische Entfernung von der Interaktion des Körpers mit der Umwelt verstärken dies, andererseits machen sie den Mangel erlebbar und bewusst: Informelles und zugleich ethisches als erregungsbestimmtes Verhalten, als natürliche Basis im erregungsbasierten Antrieb zu prosozialem Verhalten als Überlebenskraft verankert, werden zurückgedrängt,

Zugleich ist die neoliberale Welt eine Erlebniskultur, allerdings eine durch Leistung, durch "aggrederere" was auch mit sozialer Aggression verbunden ist. Überwindung des menschlichen Maßes führt nicht nur zu einem hedonischen Erlebnis (PFALLER 2011), sie führt zu Machbarkeit und Macht, auch soziale Macht im Besser-Sein distribuiert in sozialen Medien. Hedonismus aus Überwindung der Natur überwindet Hedonismus als Leben mit der Natur, ein Leben geregelt durch das Streben nach Homöostase der Erregung zwischen Spannung und Lösung.

Abseits dieser normierten Erregung ist kulturelle Regelung allgemein die Verdrängung von Emotion zugunsten von Vernunft, hingegen regelt Erregung jegliche Interaktion natürlich. Es waren im 20. Jhd populäre als Jugendkulturen, die die Natur des Körpers in eine Körperkultur einbrachten. Diese Kultur ist eine sonisch performative, sie ist dominiert vom sound der populären Musik und amplified die Bewegtheit aus Erregung was soziale / politische Bewegungen verstärkte. Es sind Theorien der post-digitalen Kulturen heute, die notwendigerweise den hedonischen Körper in virtuelle Welten einbringen, da die Mediatisierung des mechanischen Körpers ihn unnütz gemacht habe (BAUDRILLARD 1981), Zeit und Raum in der Wahrnehmung zur all-at-onceness des auditory space (McLUHAN 1995) reduziert habe und schließlich zu einer Transgression des Mechanistischen (JAUK 2003) und einen kulturellen Schub zum Hedonischen gebracht habe.

Es bedurfte aber der lebensbedrohenden Corona-Pandemie, um den Wert von erregungsbasiert hedonischem Verhalten als natürliches soziales Lebensregulativ über das Erleben seines Fehlens allgemein zu erkennen.

Teil der Produktionsmittel war der Arbeitsplatz. In der Informationsgesellschaft ist dieser allgegenwärtig nicht mehr vom Leben getrennt. Dazu ist notwendig, dass dieser eine Lebensform wird, dass vernetzte Informationssysteme nicht nur Information übertragen, sondern auch die körperliche Ver-Handlung der Information in einer kollektiven Aktionsdynamik ermöglichen.

Das home-office der Zukunft integriert nicht nur wieder Arbeit in das Leben, sondern gibt der Lebenszeit die Arbeitszeit zurück - beschränkt diese darauf zu erarbeiten, was das Leben braucht.

Denn Arbeitszeit ist nicht jene Zeit, die der Mensch zur Erhaltung seines Lebens braucht. In kapitalistischen Systemen ist darin die Mehrarbeit eingeschlossen, diese bringt dem Besitzer der Produktionsmittel Kapital und Freizeit. "In der kapitalistischen Gesellschaft wird freie Zeit für eine Klasse produziert durch Verwandlung aller Lebenszeit der Massen in Arbeitszeit." (MARX, 1962 p. 552).

Vom Krisenmanagement leichtfertig als social distancing gefordert, ist "bloß" physisches distancing notwendig - allerdings: beide stehen in einer physischen Welt in Beziehung. Auf der Basis dieses Körperwissens braucht mediatisiertes als von der Körperlichkeit entferntes Leben Emotionalität als Regulativ. Vor allem der Fernsinn Hören und seine Formalisierung in Musik leisten dies: Die Übertragung von Bewegtheit durch Bewegung - Klang ist nichts anderes als Artefakt von Bewegung, der über Luftbewegung Menschen berührt und bewegt.

### **Die Natur körperlicher und emotionaler Nähe sowie ethische / soziale Implikationen - ist des Gesetzes Wort die Mediatisierung des Körpers Erregung?**

Körperlich "berührt" zu sein ist natürlicher Teil der erregungsbasierten Körper-Umwelt-Interaktion als exploratives Verhalten, das Über-Leben sichert. Es bestimmt nicht nur Interaktionen des Körpers mit der materiellen, sondern auch mit der sozialen Um-Welt und ist stets emotionsgeladen. Es gibt dem Ver-Handeln primäre als körperliche Bedeutung (WIRTH 2007) durch Erregung, eine Art Bedeutung einer »indexical threshold zone« zwischen »vegetative semiosis« und »animal semiosis" (KULL 2009). Diese wirkt ethisch und emotional sozialisierend, Ästhetik ist ihr perfektionierendes Spielfeld. Hören ist der am stärksten erregende Sinn - auch über die Entfernung. Eine auditory culture bringt Körperlichkeit in Medienkulturen ein und macht diese human.

Als blinde Akzeptanz von Autorität wurden die Ergebnisse des MILGRAM Experiments in der Folge des 2. Weltkriegs interpretiert, heute können diese auch auf die Mediatisierung von Körperwissen durch externe Information (zusätzlich) zurückgeführt werden. Wohl als Information verstanden wird diese ohne erlebbare Bedeutung für den Körper als dessen Erregung, die sein Handeln regelt, umgesetzt. Die Bedeutung für den Körper besteht in seiner Betroffenheit durch Information, durch jegliche Form von Reizen, die ihn in Erregung zum Handeln versetzt. Im Unterschied zum Bedeutung-gebenden unvermittelten Handeln des Körpers auf der Basis seiner erlebten Erregung ist mediatisiertes Verhandeln davon entkoppelt. Diese körperliche Bedeutung ist auch mit der "Natur der Ethik" verbunden, mediatisiertes Verhalten unterlegt eher der Gefahr von ethischem Handeln entkoppelt zu sein. ProbandInnen gaben nach Anweisung der Experimentleitung dem Verstande nach tödlichen Stromschlägen an Personen. Hörten sie jedoch die körperliche Bedeutung dieser für den Betroffenen war die Bereitschaft dazu viel geringer. Es bedarf der körperlichen Interaktion um Ethik als Menschlichkeit zu leben.

Aggression, in Form von Information über negative Ereignisse, findet in den sozialen Medien mehr Distribution als Information über positive Ereignisse. Mediale Politik macht sich dies zu Nutze, Populismus als mediale Präsenz von Aggression beherrscht mediale Kommunikation und wird allgemeiner Umgangston.

Nicht nur technische als mechanisch instrumentelle Interaktion, sondern auch kulturelle Mediatisierung als gesetzliche Regelung von sozialer Interaktion braucht zur Überwindung ihrer Einschränkungen Körperlichkeit.

Hochmediatisiertes Leben entfernt sich von menschlichem Leben, solange es diese körperlichen Korrektive von Interaktionen nicht miterlebbbar macht. Interaktionen in der Dynamik von Gruppen wirken darüber hinaus als Relativierungen individuellen Erlebens. Die an Effizienz orientierte Industrie hat dies

erkannt. In der Zusammenarbeit von robots mit menschlichen Körpern wird sein maschinell mediatisiertes mechanisches Verhalten einem menschlichen Maß angepasst - was nicht nur Zufriedenheit, sondern damit auch die Leistung des Systems steigert. Dieses Maß ist aber nicht mehr das Maß aller Dinge des mechanischen Körpers, sondern des hedonischen Körpers als Maß des Verhaltens aller "Dinge", Verhalten, das in seinem phylogenetisch tiefen Grund als explorative Körper-Umwelt-Interaktion (K-I-I) intentional (GIBSON 1982), also erregungsgesteuert, ist.

Formal reguliertes soziales Leben kann als mediatisiertes Leben erachtet werden. Verordnungen werden zu Medien des Verhaltens letztlich abgekoppelt von eigener Verantwortung aus ihrer körperlichen Basis. Solch mediatisiertes Verhalten läuft Gefahr primär nach Vorschriften, nach kulturellen Normen wie Gesetzen, abzulaufen und (von den Machträgern) als "korrekt" gewertet zu werden. Soziales Verhalten geschieht damit dominant aus formalen Strukturen, informelle Strukturen werden als Störverhalten ausgeklammert und gelten als politisch inkorrekt.

Legitimiert werden formal hierarchische Strukturen in der Arbeitswelt durch den Besitz der Produktionsmittel, in der Informationsgesellschaft durch Wissen bzw. durch Wissen um die Organisation von externem Wissen. Dabei wird vor allem das Naheverhältnis reglementiert und von Körperlichkeit befreit. Körperlich un-verhandelt führt rein gesetzliche als damit von Körperlichkeit mediatisierte Gleichbehandlung nicht zu menschlich neutralem - sollte es dieses geben - sondern zu unmenschlichem Distanzverhalten. Als Führungsverhalten am Arbeitsplatz ist dieses zuweilen medial aggressiv. Überstrahlend bestimmt es in neoliberalen Kulturen zunehmend das öffentliche Verhalten. Das Nahe-Verhalten wird formal ausgeklammert und totgeschwiegen, es sei Sache des getrennten Lebens, der Privatheit.

Die Zusammenführung der beiden Lebensfelder im home & office, in der Verschmelzung mediatisierter und realer Lebensformen, könnte diese divergierenden Kulturen der emotionalen Rollen aufweichen und öffentliches Leben wieder an Körperlichkeit als gelebte Ethik ob emotionalen Miterlebens binden.

Verhandlung als das Miterleben von Handlung abseits der Information darüber lässt Erleben vor den Verstand treten - moralisches ethisches Verhalten ist durch Erregung basal bestimmt, wie dies auch für ästhetisches Verhalten gilt. Beide sind primär von Erregung als überlebensrelevante Steuerung von K-U-I nach deren "affordance" bestimmt. Das eine ist überlebensnotwendig, das andere ist das lustvolle Spiel damit zu seiner Perfektionierung. Damit kann ästhetisches Verhalten als Korrektiv der Informationsgesellschaft hin zu einer Kommunikationsgesellschaft erachtet werden: Musik als Formalisierung des Hörens, der primär präkognitiven Wahrnehmung und der unmittelbar kollektivierenden Bewegtheit ist dafür adäquates Paradigma, abseits der kognitiven Verarbeitung von Gesehenem formalisiert in bildender Kunst oder symbolischer Mediatisierungen von körperlichem Verhalten in Sprache formalisiert in literarischen Kunstformen. Musik basiert auf der Klangerzeugung durch Erregung, durch den körperlichen Prozess der Dynamik von Spannung - Lösung aus dem Klang hervorgeht und den Klang in der Rezeption unvermittelt bewirkt. Musizieren spielt mit diesen embodiments, Musik formalisiert diese natürliche Kraft im beziehenden Denken mediatisiert. "Polyphonie ist die Objektivation des Wir" (ADORNO 1947), eine dynamische Gestalt aus Kommunikation als erregungsbedingtes Miteinander der eigenständigen Ich. Embodiments aus dem Hören gestalten unmittelbar aus primär erregungsbedingten körperlichen Interaktionen, daraus entstehende cognitions mediatisieren diese und führen Menschen zu einem respektvoll humanen Miteinander.

Nicht nur unser formales Leben ist durch Gesetzesnormen, virtuelle Interaktionsformen sind durch vorbestimmte Strukturen geregelt, durch mechanistische Denkweisen und rationale Formen, die hedonische Interaktion meist ausschließen. Auch wenn sie soziale Medien der Kommunikation genannt werden, sind sie letztlich Informationssysteme. Sie reduzieren soziale Interaktion auf einfache Kommentare, deren Bewertung auf einfache emotionale Empfindungen. Unter sozialem Druck der Anpassung an sozial erwünschtes Verhalten werden diese massenhaft angenommen. Verhandeln wird zum Handeln nach vorgegebenen sozialen Wahl-Möglichkeiten.

Information lässt sich, so gewollt, unmissverständlich medial vermitteln, Kommunikation ist ein Prozess der Verhandlung, der körperlichen Handlung in Situationen. Die Bedeutung dieser Dynamik für den Körper drückt dieser aus, ungeachtet der symbolischen Bekundung von "states". Um diese Körperlichkeit sind Informationssysteme anzureichern damit sie Kommunikationssysteme werden -anstelle der Vorgabe formaler Strukturen regelt informelle Strukturierung gesellschaftliche Systeme. Damit ist der kulturelle shift von der Dominanz eines visuell dominierten Denkens zu einem auditiven Erleben verbunden. Embodied cognitions aus dem Sehen sind das Vermessen des mechanischen Körpers in Beziehung zur Umwelt in "states", die der Körper durch seine Bewegung eingenommen hat.

Dieses Vermessen ist formalisiert in der Geometrie. Als Generalisierung der Eigenbewegung wird die Relation der "states" als durch "Schocks und Schübe" (LEVY 2000) verursacht in kausalem Denken formalisiert. In dieser Denkweise verliert sich die Bewegung im Erreichen ihres Ziels als zielgeleitete Motivation. Hören hingegen ist das Erleben der Bewegung selbst, ihrer internen erregungsbedingten Kraft potenzieller Gestaltung.

Dies bedeutet die Vorstellung von Denk- und Gesellschaftssystemen rational geregelt in formalen Strukturen von "states" zu verlassen und die Hinwendung zur Dynamik informeller Selbstregulierung aus der Erregung körperlicher Interaktionen zu ermöglichen, zu einer auditiv emotionalen Kultur, zu einer sich nach den Bedürfnissen des Körpers naturnah gestaltender Welt.

### **Stimulations-Welten als auditory cultures**

Spannung ist die intentionale Kraft jeglicher Körper-Umwelt-Interaktion, das Hören ist das am stärksten erregungsbasierte Verhalten, das den Erregungszustand des Körpers unmittelbar mitbewegt - Musik gilt als die ästhetische Formalisierung des Hörens.

Körperliche Spannung zeigt sich unmittelbar im Tonfall, dem dynamischen Verlauf von Klang der Stimme, allgemein in der sound-gesture, unmittelbar erlebbar und unmittelbar emotions-ansteckend (HATFIELD 1994). Spannung, von der Intensität des Wahrgenommenen bestimmt, kann nicht über Inhalte informieren wohl aber über deren Bedeutungen für den Körper; sie ist in Musik formalisiert und wurde in westlichen Kulturen über die Codierung der sound-gesture zur Notation in ein Denksystem eingekleidet - was dem Körper Spannung Lösung durch Klänge ist, ist dem Denken nun beziehendes Denken (JAUKE 2012, 2021).

Originäre Musik baut ebenso darauf wie hochkulturelle. Funktionale als Tanz-, Arbeits- wie Entspannungsmusik und populäre als Musik der technisch "amplified" acoustic driving effects (HARRER 1975) sind sonic performative Musiken. Was in Musik formalisiert ist, ist allgemein das Erleben des sonisch Performativen.

Erregung ist nicht gleich ein Gefühl, sie ist eine Dimension von Gefühlen, die unmittelbar aktivierend wirkt und unabhängig davon evaluativ als pleasing or not-pleasing erlebt werden kann. Die Benennung entsprechenden Erlebens geschieht in kulturellen semiologischen Systemen durch Emotions-Kategorien. Der experimentelle Vergleich emotionaler Verhaltensprovokation nach dimensionaler und kategorialer Form zeigt, dass die präkognitive Stimulation zu körpernahe Erleben führen, die kognitive symbolisch benennende Information hingegen zu sozial erwünschtem als kulturellem Verhalten (JALEN, JAUKE<sup>1</sup>).

Das Hören ist der höchstentwickelte Fernsinn - er leistet nicht die Informationsübertragung, Klangwahrnehmung ist abstrakt (CARMIAUX 2011) erregend. Der indexikalische Charakter von Klängen, der Verweis auf seine Ursache, entsteht erst durch die Zusammenführung von erkennender Information aus dem Sehen mit dem Hören.

Klang ist Artefakt von Bewegung, die uns in Bewegung versetzt. Modulation durch seine Ausbreitung in der Luft wird als räumliche Bewegung rund um den Körper ganzkörperlich wahrgenommen. Der Körper wird erregt und dadurch zur Mitbewegung angeregt, selbst bei "Stillstand" (Jensenius, 2017). Obwohl kulturell verstärkt hat dieses Phänomen eine natürliche Basis. Erregung ist primäre Bedeutung als präkognitive Bedeutung von Bewegung für den Körper, die diesen in Bewegtheit versetzt, um sich überlebensrelevant zu verhalten. Dies beschreibt das empirisch gestützte Phänomen "sound-gesture" (GODOY 2010), die Basis musikalischer Bedeutung und das Paradigma der hedonischen Interaktion (JAUKE 2021). Weiterhin wirkt die dadurch hervorgerufene Bewegung unmittelbar kommunikativ durch Nachahmung der Bewegung. Die Internalisierung dieser Bewegung führt zu emotional contagion. (HATFIELD). Klang wirkt somit unmittelbar emotional kommunikativ, er ist damit kollektiv und kollektivierend.

Klang leistet damit die Kommunikation von Bewegung als deren pre-cognitive Bedeutung für den Körper durch Erregung. Erregungsbedingte Bewegtheit des Körpers wird als embodiment, als Körperwissen, gespeichert. Es kann durch ähnliche Reize getriggert werden.

---

<sup>1</sup> erste Ergebnisse eines bisher unveröffentlichten Experiments zur Erprobung von E-Motion der Klang-Gestik durch Extraktion von Mustern des Spielverhaltens von "E-motionen" auf der Luftgitarre aus der Bewegung durch motion tracking.

Autonomous Sensory Meridian Response (ASMR) nutzt die Verstärkung der Nähe und damit Wirkung des Klanges als Bewegung rund um den Körper als emotionale Nähe. Zugleich koppelt es mit dem Sehen den kognitiv indexikalischen Charakter.

ASMR beschreibt die Triggerung von Embodiments durch den Klang der Berührung als körperlich wahrgenommene Berührung, als Qualitäten der Erregung, die mit dem gehörten Klang einhergehen - was präkognitiv stimuliert wird, wird kognitiv kontextuell verstärkt und als sinnlich-emotionale Nähe, Gänsehaut durch hörende Berührung, verkauft. Obwohl nicht bestätigt, wird es manchmal experimentell gefunden (Cytowic 2009); die plausibelste Erklärung geht von einem Überbleibsel des sozialen Groomings bei Primaten aus (Huron, Musikpsychologie), was jedoch zu einer länger anhaltenden immersiven "entspannenden" Erfahrung führt im Gegensatz zu den kurzfristigeren Reaktionen in Form von aufmerksamem Verhalten als durch Klang hervorgerufene Frisson (Dunbar, Evolutionspsychologie) berichtet Sean T. Collins (2012) auf der Basis entsprechender Interviews - dennoch dürfte ein enger Bezug zur experimentell bestätigten Wirkung von Klang durch seine zeitliche Struktur als "acoustic driving effects" (HARRER 1975) bestehen. Die Attack-Time und Wiederholung des Klanges und damit seine Dynamik der Intensität, der als "Schärfe" / sharpness (BISMARCK 1974) wahrgenommenen Amplitude und Frequenz, führt bei gegebener Erlebnisoffenheit / "Reagibilität" zu nahezu synchroner körperlicher Erregung.

In der Wechselbeziehung von Eindrucks- und Ausdrucksform ist das Hören von Klang Stimulans der Kommunikation, des Gemeinsam-Werdens, Paradigma einer emotionalen Kommunikation. Es gilt nun, diese Berührung auf andere Sinnesmodalitäten zu übertragen und damit den Körper multimodal in ein multimediales Environment der emotionalen Berührungen zu integrieren, in ein emotionales Environment, das sich wechselseitig in Kommunikation mit anderen Körpern zu gemeinsamen humanen Erlebenswelten formt - über die physische Distanz hinweg durch mediale physische Nähe.

### **Multimodale Stimulation körperlicher Nähe durch das Paradigma sound-gesture**

Nun gilt es diese natürliche körpernahe Stimulation des Hörens von Bewegung und ihrer körperlichen Erregung von emotionalen Stimmungen auf den Körper als "complete agent" zu erweitern: Sound-gesture dient als Paradigma der Gestaltung anderer modaler Sinneseindrücke, um Erregung und damit emotionale Nähe zu erregen. Allgemein werden dabei Embodiments aus den unterschiedlichen modalen Wahrnehmungen stimuliert.

Als höchstentwickelter "niederer" Sinn kann das Hören auf das Erleben anderer durch die Luft vermittelter Sinnesreize direkt übertragen werden. Hören ist die phylogenetische Ausdifferenzierung taktiler, Geruchs- und zuerst Geschmackswahrnehmung. Hören ist die Extension der Körperlichkeit in die "Ferne" der Umwelt.

Anders ist Sehen, das mit der körperlichen Bewegung einhergeht, die Erzeugung von Sehfeldern in Bewegungsrichtung sowie die kognitive Bezeichnung des Gesehenen. Sehen überstiehlt in multimodaler Wahrnehmung die niederen Sinne und gibt der primären Bedeutung für den Körper sekundäre Bedeutung aus dem indexikalischen Erkennen, weiterhin der ikonischen und schließlich symbolischen Bezeichnung, die Teil eines dynamischen Prozesses der Semiosis als kultureller Prozess ist.

Es gilt dem Sehen seine Ursprünglichkeit in der Intentionalität auch kulturell gerecht zu werden, sich zu besinnen auf das vor-aufklärerische Verständnis von Intentionalität als in "tension" / in Spannung zu sein (MAUTHNER 1923). Hinsichtlich ihrer emotionalen Qualitäten ist die Basis aller Wahrnehmungen die Intentionalität als Erregung aufgrund der "affordance" eines Stimulus (GIBSON 1992), primär durch seine Intensität, in der Umwelt. Hören ist die präkognitive Wahrnehmung dieser Intentionalität, des Erregungswertes von bewegten Stimuli. Das Sehen wirkt durch die Bewegung im Raum-Zeit-Gefüge dieserart erregend bevor der Gegenstand der Bewegung kognitiv erkannt und semiologisch benannt wird. Es gilt nun solche Embodiments explorativen Verhaltens durch entsprechende Bewegung im Zusammenhang mit ihrem Klang zu triggern, um emotionale Nähe zu stimulieren. Die Intensität solcher Stimulationen wird naturgemäß Naheerlebnisse provozieren, die mit Aktivierung als einer Dimension von Gefühlen hervorgeht. Die emotional evaluative Dimension steht mit der ansteigenden Aktivierung in umgekehrt u-förmigen Bezug (BERLYNE 1974). Die benennende kategoriale Qualität ist negativ bestimmend durch die Aktivitätsempfindungen gegeben, nämlich welcher Qualität hohe bzw. niedrige Erregung nicht sein kann (BEHNE 1982).

Emotionale Nähe wird nicht mit "leeren Worten" metaphorisch, sondern unvermittelt mit mittlerer Intensität und zugleich hoher Klarheit des Stimulus erregt werden, sondern als embodiment aus nahen Wahrnehmungen - der Hauch der Stimme erregt den Körper angenehm.

Anders als wort- und icon-basierte social media war Tik Tok ursprünglich das körperliche Video-Karaoke mit den technischen Gestaltungsmöglichkeiten des Video-Studios als App am handy (eine Form der Zusammenführung von Kunst und Leben in der Video-art von heute) zur individuellen Nach-Gestaltung von Pop-Songs als das Sich-zeigen im Erleben von Pop-songs. Es ist partizipative Performance von öffentlich gemachter Privatheit wobei das Sonische in visuelle Form performativ übertragen wird.

Auch wenn diese kollektiven und kollektivierenden social Mood-managing Techniken nach den Net-arts und ihrer allgemeinen Verfügbarkeit im populären Bereich der Erlebnis- als sozial gelebter Privatkultur angesiedelt sind, so kann doch die Zusammenführung von Öffentlichkeit und Privatheit post-corona darauf aufbauen und Emotionsverhalten als humanes Verhalten in die business-culture bringen - trotz Moden hat gerade die sound-dominierte Jugend- als populäre Kultur wesentliche Schübe zur Informalisierung der Körperkulturen gebracht. Respekt vor der ethischen, sozialen und ästhetischen Selbstreglung von Leben birgt die Chance in sich, dass Leben post-corona naturnah gelebt wird und die Forderung von Kunst und Leben sich in der Natur der erregungsbasierten Interaktion einlöst.

### **Die Natur sozialer Distanzen im öffentlichen Raum und ihre Kultur nach Corona**

Es scheint eine natürliche physische Distanz im Sozialen zu geben, die leichten kulturellen Variationen unterliegt und möglicherweise mit der Offenheit des Körpers in warmen Ländern und der Offenheit der informellen körperlichen Beziehung korreliert

Experimente zeigen, dass sich in der anonymen Öffentlichkeit begegnende Personen bis zu einem Abstand von 3-4 Meter nicht bewusst wahrnehmen und Blickkontakt haben. Jedoch bricht beim Abstand von 1 bis 2 Meter der Blickkontakt ab. Tut er das nicht, dann wird er als "Zuneigung" empfunden und je nach eigener Position bewertet. Dieser Bereich der mehr oder weniger durch den unmittelbaren körperlichen Handlungsraum, die Hände und den eigenen Schritt bestimmt werden kann, wird als privater Raum in der Öffentlichkeit gewertet.

Allgemein nimmt der Abstand zwischen Menschen im sozialen Kontakt (zumindest in der nördlichen westlichen Hemisphäre) mit zunehmender Verortung nach Norden zu. Diese empirisch beobachtete Distanz kann kultureller Herkunft sein, die einen natürlichen Grund hat, den zunehmenden körperlichen Schutz durch Bekleidungs-stärke vor der umgebenden natürlichen Welt.

Es gibt Aussagen von Zukunftsforschern, die einer selbst mehrjährigen Unterbrechung der Nähe wenig Chance auf kulturellen Erhalt zuschreiben. Es gibt aber auch Aussagen, die dem durch Corona Kultur gewordenen Abstand als künftiges Verhalten hohe Wahrscheinlichkeit zuschreiben - Küsschen, Umarmungen, Schulterklopfen oder einfach nur die Hand geben könnten einem (nicht nur räumlich) distanzierten Lächeln, Verneigungen und "Berührungen" der eigenen Herzensoberfläche weichen - Respekt als Unterwürfigkeit oder Abstand aus Desinteresse in normgerechtem Verhalten? Das heißt, dass emotionale Nähe ein abnehmender kultureller Wert werden würde als Ausdruck einer "sozialen" Gesellschaft, die durch Gesetze Individualität und Menschlichkeit verdrängend "Norm-Persönlichkeit" als neoliberale Wirtschaftsmaschinen produziert. Emotionale Nähe wird durch nutzbringend evaluierte Distanz ersetzt; allgemein werden soziale als symbolische Regelungen der Kultur den primären Bedeutungen als körperliche Erregungsintensität von Interaktionen und möglicherweise naturgegebene Basis von ethischem Verhalten vorgezogen - dadurch wird menschliche Verantwortung durch externe Bestimmtheit ersetzt. Dabei wird natürlich erregungsbestimmtes Leben in Interaktionen mediatisiert durch Ver-Handlung über symbolische Gesten, die vom Erleben unmittelbarer Körperlichkeit entfernt sind.

Innerhalb evolutionstheoretischen Denkens wird ethisches Verhalten wie ästhetisches Verhalten nicht auf instrumentelles "nutzbringendes" Verhalten reduziert, sondern als lebenserhaltendes Explorationsverhalten bewertet. Prosoziales Verhalten ist exploratives überlebenserhöhendes Verhalten, ästhetisches Verhalten ist eine Variante des explorativen Verhaltens, das diese natürliche Überlebensform im "Spielverhalten" auslotet und zugleich optimiert.

Nun, ist es hinsichtlich des Überlebens sinnvoll, diese natürliche Regulierung von Leben und Zusammenleben gleichsam zu entfernen und mediatisiert gesetztes- als kulturbestimmt zu regulieren? Vor allem mit dem Wissen um die Machtbestimmtheit von Kultur und ihrer Gesetzgebung? Widerspricht diese scheinbare Kultur nicht der "Kultur" aus der Natur?

Formalisiert in Musik ist der Fernsinn Hören hochspezialisiert auf die emotionale Kommunikation, das soziale Verbinden über die Bedeutung von jeglicher Form von Bewegung in der Umwelt für den Körper, der diese primäre Bedeutung unmittelbar kommuniziert. Seine Übertragung auf die mediale Interaktion macht diese von sachlicher Informationsübertragung zur emotionalen Kommunikation unter Berücksichtigung der Körperlichkeit, ihrer needs aber auch ihrer Beschränkungen, evolutionär zum Überleben des Körpers und damit der Menschheit, kulturell zur Gestaltung einer humanen Extension des Körpers und damit einer human media-culture.

Ist es nach der Corona-Pandemie noch sinnvoll die Einschränkungen körperlicher Interaktion als Maß von Kultur weiterhin zu werten? Hat nicht gerade Corona die Lebensnotwendigkeit von körperlicher als natürlicher, emotionaler Nähe gezeigt indem soziale Verarmung letztlich zu psychischen Erkrankungen massenhaft geführt hat? Dennoch tele-Informationsübertragung hat andere Vorteile, die sich in Zeiten von Corona als geringer Umweltbelastung durch geringere Mobilität gezeigt haben. Können nun beide Aspekte zusammengeführt werden und der Tele-Informationsaustausch zu einer vernetzten Kommunikation führen, die den Informationsgehalt in einem körperlichen Ver-Handlungsprozess um die emotionale und damit letztlich auch ethische Qualität erweitert? Kunst als Entwurf von Lebensmöglichkeiten, in denen der Erkenntniswert durch Erlebenswert zumindest ergänzt wird, war bereits in den 90ern Avantgarde der Net-Art. Ihre Experimente im kollektiven und kollektivierenden Prozess der emotionalen Interaktion hat sie durch Körperspannung gesucht - am Paradigma der gemeinsamen Klanggestaltung, der Musik. Heute kann das Konzept "sound-gesture" detailliertes Körperwissen über die nonverbale körperliche Interaktion, in Musik formalisiert, als Paradigma der emotionalen Interaktion in ein "Communis" trotz physischer Distanz lebensnah einbringen (JAUK 2021). Dies hat auch Folgen auf ethisches Verhalten in einem Lebensfeld in dem Arbeit und Familie, in dem privat und öffentlich nicht mehr getrennt sind - in dem Leben naturnah gelebt wird und die Forderung von Kunst und Leben sich in der Natur der erregungsbasierten Interaktion einlöst.

Schließlich ist das Hören die phylogenetische Optimierung der Wirkung der Intentionalität von Körper Umwelt Interaktion. Die Übertragung dieser Komponente auf jegliche Interaktion, vor allem die mediatisierte entkörperlichte Interaktion macht diese menschlich und in diesem Sinne "nah". Diese Anreicherung von symbolischer Information um ihre primäre Bedeutung für den Körper mittels ihrer evolutionären Perfektionierung im Hören überschreitet das Zeitalter der Information und führt die digitale Kultur in eine post digitale Kultur als menschliche Kultur der Kommunikation, als eine "auditory culture".

## Literatur

Adorno, Theodor. W. 1958 (1947). *Philosophie der Neuen Musik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Baudrillard, Jean, *Simulacres et simulation*, Paris 1981<sup>[SEP]</sup>

Behne, Klaus-Ernst, Musik – Kommunikation oder Geste?, in: *Gefühl als Erlebnis – Ausdruck als Sinn*, hrsg. von Klaus-Ernst Behne (= Musikpädagogische Forschung 3), Laaber 1982, S. 125–145

<sup>[SEP]</sup>Berlyne, Daniel, The New Experimental Aesthetics, in: *Studies in the New Experimental Aesthetics*, hrsg. von Daniel Berlyne, Washington 1974, S. 1–26<sup>[SEP]</sup>

Bismarck, Gottfried von, Sharpness as an Attribute of the Timbre of Steady Sounds, in: *Acustica* 30 (1974), S. 160–172<sup>[SEP]</sup>

Carmiaux, Baptiste [et al.], »Gestural Embodiment of Environmental Sounds. An Experimental Study«, in: *NIME' 11*, Oslo 2011, S. 144–148

Collins, Sean T., Why Music Gives You The Chills. In: *BuzzFeed*. 10. September 2012. Abgerufen am 01. 06. 2021.

Cytowic Richard, E., David M. Eagleman, David M., *Wednesday is Indigo Blue: Discovering the Brain of Synesthesia*, MIT Press, Cambridge 2009

Gibson, James J., *Wahrnehmung und Umwelt*, München 1982<sup>[SEP]</sup>

Godoy, Rolf Inge; Marc Leman (Eds.), *Musical Gestures. Sound, Movement and Meaning*, London 2010

Harrer, Gerhart, Das ›Musikerlebnis‹ im Griff des naturwissenschaftlichen Experiments, in: *Grundlagen der Musiktherapie und Musikpsychologie*, Ed. Gerhart Harrer, Stuttgart 1975, S. 3–47

Hatfield, Elaine [et al], *Emotional Contagion*, Cambridge 1994

Jauk, Werner, Sound-gesture & Mediatisierung – musikalische als symbolische Form von embodied cognitions aus der Natur sonisch performativen Erlebens, in: *Music in the Body - The Body in Music. Körper an der Schnittstelle von musikalischer Praxis und Diskurs*. Eds. Chr. Hoppe, Sarah Avischag Müller, Hildesheim 2021,

Jauk, Werner, The Transgression of the Mechanistic Paradigm – Music and the New Arts, in: *Dialogue and Universalism* 11/12 (2003), S. 175–182

Jauk, Werner, Beyond Semiotics? Music, a Phenomenon of Mediatization. The Ex-tension of the Hedonistic Body and Its Communicative Aspects, in: *New Un-known Music. Essays in Honour of Nikša Gligo*, hrsg. von Dalibor Davidović u. Nada Bezić, Zagreb 2013, S. 407–421

Jensenius, Alexander R. [et al.], The Musical Influence on People's Micromotion when Standing Still in Groups, in: *Proceedings of the 14th Sound and Music Computing Conference (2017)*, S. 195–199

Kull, Kalevi, Vegetative, Animal and Cultural Semiosis: The Semiotic Threshold Zones, in: *Cognitive Semiotics* 4 (2009), S. 8–27

Lévy, Pierre, Die Metapher des Hypertextes [1990], in: *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*, Ed. Claus Pias u.a., Stuttgart 2000, S. 525–528.

K. Marx, Karl, Friedrich Engels, Friedrich, *Das Kapital*, Bd. 23, Dietz Verlag, Berlin/DDR 1962 p. 552.

Mauthner, Fritz, Intention, in: *Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache*, Bd. II, hrsg. von Fritz Mauthner, Leipzig 1923, S. 201–203

McLuhan, Marshall, *The Global Village: der Weg der Mediengesellschaft ins 21. Jahrhundert*, Paderborn 1995

Pfaller, Robert, *Wofür es sich zu leben lohnt. Elemente materialistischer Philosophie*, Frankfurt am Main 2011  
Wirth, Uwe, Die Interferenz von Indexikalität und Performativität bei der Erzeugung von Aufmerksamkeit, in: *Mediale Gegenwartigkeit*, Eds. Christian Kiening u. Martina Stercken, Zürich 2007, S. 95–107